



Surf
travelling

In 13 Wochen um die Welt.



Karin Österreicher

Reiseroute Mai-August 2014

INDONESIEN

01. Mai: Wien – Ostjava

02. - 20. Mai: Pulau Merah

21. - 30. Mai: Bali

AUSTRALIEN

30. Mai: Brisbane

31.5. -13. Juni: Noosa

FIDSCHI

14. - 18. Juni: Fidschi

19. - 26. Juni: Taveuni

HAWAII

27.6. - 03. Juli: Oahu-Hawaii

04. - 08. Juli: Kauai – Hawaii

NICARAGUA

09. - 30 Juli: Nicaragua

Inhaltsverzeichnis

Reiseroute Mai-August 2014

Prolog

Zuerst die Arbeit, dann das Vergnügen

Die Planung der Reiseroute

Die letzten Wochen vor der Abreise

INDONESIEN

Der erste Flug

Anreise zum Surfcamp in Ostjava

Unser Alltag in Ostjava

Die Jagd nach Edelmetallen und Plastik

Tiere und Menschen

Das Surfcamp - Trouble in paradise

G-Land - Welcome to the Jungle

Ratten zur Untermiete

Unsere letzten Tage in Ostjava

Besteigung des Vulkan Ijen

Bali

Umzug in die Deutsch-Schweizer Surf-

Rückblick auf Bali

AUSTRALIEN

Weiterflug nach Brisbane

Abenteuercamping auf Fraser Island

Zurück in Noosa Heads

FIDSCHI

Weiterflug Viti Levu

Über Taveuni nach Qamea

HAWAII

Oahu

Kauai

NICARAGUA

Playa Santana

San Juan del Sur

Unsere Tiererlebnisse

La Isla Ometepe

Unfälle die wir gerne vermieden hätten

Granada

Der Kratersee Apoyo

Die Heimreise

Epilog

Prolog

Ich wollte schon immer eine Weltreise machen. Als ich während meiner Studienjahre als Snowboardlehrerin in Sankt Anton am Arlberg arbeitete, traf ich viele Weltreisende, vor allem Australier und Kiwis, welche sich mit Saisonjobs wie Tellerwaschen den Traum vom europäischen Skiwinter verwirklichten. Ich war fasziniert und wollte genau in die andere Richtung – weg aus Europa. Damals rückte die Realisierung einer großen Reise in weite Ferne, denn ich hatte einfach kein Geld und stieg wie die meisten anderen Menschen ins Berufsleben ein. Die Jahre vergingen und ich begann mich zu fragen: „Würde ich wirklich noch eines Tages Kiwis in Neuseeland pflücken?“ Niemand weiß, was einem die Zukunft bringen wird. Bei Wolfi und mir war es tatsächlich so, dass wir noch sechs Monate vor unserem Abflug niemals gedacht hätten, dass uns eine Weltreise bevorstehen würde. Wir waren starr und bequem in unseren Alltag, in familiäre und berufliche Pflichten eingebunden.

Meine Arbeit hat mich auch motiviert, dieses Reisebuch zu schreiben. Als Sportwissenschaftlerin in einem onkologischen Rehabilitationszentrum treffe ich täglich auf Menschen, welche sich aufgrund ihrer körperlichen, finanziellen oder beruflichen Situation nicht frei bewegen können. Bereits vor unserem Abflug war meine Reise bei den Patienten in unserem Zentrum Gesprächsthema Nummer eins. Sie wollten mit mir über die Destinationen sprechen und schon vorab an meinen Glücksgefühlen teilhaben. Einige kamen nur vorbei und gratulierten mir zu meiner Entscheidung – ohne mich überhaupt als Therapeutin zu kennen. Und eine Patientin umarmte mich sogar, obwohl ihr nur andere von

meinen Plänen erzählt hatten. Es waren unglaubliche Momente.

Hier nun aber die Geschichte einer kleinen Auszeit. Wie wir es schafften, uns für drei Monate unsichtbar zu machen und das zu tun, was in Österreich nicht möglich ist: Wellenreiten.

Zuerst die Arbeit, dann das Vergnügen

In meinen Mittdreißigern war in meinem Leben wirklich alles stabil. Seit acht Jahren hatte ich Wolfi, meinen wunderbaren Freund und Partner, an meiner Seite. Beinahe ebenso lange fuhr ich fünf Tage pro Woche in dieselbe Firma. Genau so würde es vermutlich auch noch die restlichen Jahre weiter gehen. Ich ging zwar immer gerne arbeiten, aber ich reise und surfe auch gerne.

Bei Wolfi lief es im Jahr 2013 hingegen nicht ganz so rund. Er hatte Wirtschaft studiert, war beruflich erfolgreich gewesen und hatte, je nach Firma, jahrelang dafür gesorgt, dass es in Österreich ausreichend Bananen, Alkohol und auch Putzmittel gab. 2013 spürten wir jedoch, dass unsere tägliche Routine plötzlich zur Belastung wurde. Wo würden wir uns in fünf, wo in fünfzehn Jahren sehen?

Wenn wir beide über unser Leben nachdachten, hatten wir stets den Gedanken an eine längere Reise im Kopf. Mehr Zeit füreinander haben, weg vom Alltag und andere Länder erkunden. Was hielt uns eigentlich wirklich davon ab? Warum nicht länger unterwegs sein? Noch dazu, wo wir uns gemeinsam in den Sprachen Französisch, Englisch und Spanisch ergänzten und somit perfekt auf eine Weltreise vorbereitet wären?

Im Oktober des gleichen Jahres stand ich, an einem stinknormalen Arbeitstag, am Firmenkopiergerät, als zufällig die beste Chefin der Welt, nämlich meine, vorbeikam. Völlig unvorbereitet für uns beide und ohne viel Small Talk sprudelte es aus mir heraus: „Was halten Sie eigentlich von unbezahltem Urlaub?“ Ohne mit der Wimper zu zucken, kam

die Antwort: „Wäre in Ordnung, jedoch nicht länger als drei Monate.“ Drei ganze Monate! Dieser Satz beflügelte ab diesem Moment meine Gedanken und war immer im Hinterkopf, wenn der Alltag zu alltäglich wurde.

Doch noch lag eine konkrete Reiseplanung oder gar ein Abflugtermin in weiter Ferne und wir verbrachten den Winter mit dem Austausch von vagen Ideen für eine Reise, die irgendwann starten würde. Sollte unser Traum wirklich wahr werden? Und plötzlich ging es Schlag auf Schlag. Im Jänner rief mich Wolfi während seiner Mittagspause an und sagte: „Die Firma und ich werden uns Ende April einvernehmlich trennen.“ Die Aussicht auf Freiheit fühlte sich sofort unglaublich an. Bereits an diesem ersten Abend, einem Mittwoch, mailte ich meiner Chefin die Neuigkeiten und erinnerte sie an unser damaliges Gespräch beim Kopiergerät. Als Antwort darauf bekam ich: Nichts! Keine Antwort am Donnerstag. Keine Antwort am Freitag. Und dabei wusste ich doch, dass sie via Smartphone ihre E-Mails immer liest. Als wir samstags frühstückten, sagte ich, schon etwas bedrückt, zu Wolfi: „ Es kann sein, dass ich nicht frei bekommen werde und nicht mitfliegen kann.“ Daraufhin sah er mich mit dem verliebtesten Blick, der nach acht gemeinsamen Jahren noch möglich ist, an und erwiderte: „Dann wird es wohl der Sommer meines Lebens werden!“ Wir lachten und blieben einfach zuversichtlich.

Als ich montags im Büro meinen PC startete und meinen Posteingang öffnete, war ich doch sehr angespannt. Und darin fand sich: NICHTS! Was für ein Tiefschlag, ich konnte es nicht glauben. Natürlich wusste ich, dass meine Chefin die Entscheidung nicht alleine treffen konnte, doch ich war enttäuscht und wollte die Hoffnung trotz allem nicht aufgeben. Dann, am Dienstagmorgen, öffnete ich meinen Posteingang, las den Namen meiner Chefin, den Betreff:

Weltreise und dann nur noch den einen Satz: „Liebe Frau Österreicher, es geht in Ordnung.“

Ich begann sofort, Tränen des Glücks zu vergießen, pure Freude. Ein Vogel mit offener Käfigtür könnte sich nicht glücklicher fühlen als ich in diesem Moment! Mein erstes SMS ging mit folgendem Inhalt an Wolfi: „Mein lieber Schatz! Es wird auch der Sommer meines Lebens werden!“

Die Planung der Reiseroute

Eines stand gleich mal fest: Unser Abflugdatum würde der erste Mai 2014 werden. Nun kamen wir in die Planungsphase, in der sich uns viele Fragen stellten. Welche Kontinente und Länder würden wir bereisen wollen? Was schafft man überhaupt in drei Monaten beziehungsweise 13 Wochen? Könnten wir die ganze Erde umrunden?

Es gibt so viele schöne und sehenswerte Plätze auf dieser Welt. Einige davon hatten wir auch schon gesehen, weshalb wir möglichst neue Länder bereisen wollten. Die Planung selbst fiel uns erstaunlich leicht, da wir uns grundsätzlich auf die Sportart Wellenreiten konzentrieren wollten. Wir versuchten nun unsere gemeinsamen Erfahrungen einiger anderer, kürzerer Surfreisen zu einer „Superreise“ zu kombinieren.

Zuerst mussten wir uns für eine Reiserichtung entscheiden. Wir wussten, dass es in Indonesien ab Mai perfekte Surfbedingungen gibt. Beim Planen mussten wir jedoch auch berücksichtigen, dass es auf der Südhalbkugel ab Mitte Juni winterlich wird. Das würde bedeuten, dass der Bikini für Bali in Sydney Gefrierbrand auslösen würde. Gleichzeitig wollten wir mit leichtem Gepäck reisen und kein Winteroutfit durch die Tropen schleppen. Wir suchten im Internet nach der besten Reisezeit oder der Klimatabelle für dieses oder jenes Land. Reisewarnungen fanden sich über das Auswärtige Amt, Impfvorschriften über ein Tropeninstitut. Sobald wir eine Zielregion ausgewählt hatten, mailten wir Leuten vor Ort, zum Beispiel Hotels oder Surfcamp-Betreibern. Natürlich sind die meisten Menschen stolz auf das Land, in dem sie leben und versuchen daher, die besten

und schönsten Tipps zu geben. Im Gegensatz dazu ließen uns Berichte über Überfälle oft schon vor dem Reiseantritt nervös werden. Aber dann erinnerten wir uns an den bekannten Spruch: You never know before you go!

Mithilfe dieser Überlegungen grenzten wir Länder und Kontinente ein. Ich suchte nach Flügen und Flugzeiten und wir wussten bald, dass wir kein fertiges „Round the World Ticket“ aus dem Reisebüro buchen konnten. Unsere Destinationen waren zu individuell.

Unser erster Monat war schnell geplant. Wir würden über Amsterdam nach Kuala Lumpur und von dort nach Bali fliegen. Ich hatte von guten Wellen in Ostjava gehört, und bald hatten wir beschlossen, dass dies unser erster Stopp sein würde.

Im Hinterkopf behielten wir Lombok, die andere Nachbarinsel Balis.

Nach den ersten vier Wochen in Indonesien planten wir die Weiterreise nach Australien, jedoch nur nicht zu weit südlich. Brisbane war für unseren Geschmack eine zu große Stadt, aber das Surferstädtchen Noosa weiter nördlich sprach uns an. Hier würden wir meinen Geburtstag feiern und auf Fraser Island, der größten Sandinsel der Welt, campen.

Um diese Jahreszeit ist es bereits herbstlich in Australien und auch das Wasser ist kälter als im Sommer. Daher wollten wir zwar die Gegend und vor allem die außergewöhnliche Tierwelt Australiens erleben, jedoch nicht zulange bleiben. Nach nur zwei Wochen planten wir unseren Weiterflug in die Südsee, von Australien mit einem Katzensprung erreichbar.

Die Planung für Fidschi gestaltete sich am zeitintensivsten. Viele Resorts, schicke Restaurants, surfbare Wellen nur per Boot zugänglich, mit einem Wort: TEUER. Doch dann

entdeckten wir eine kleine Surfindel namens Qamea im nördlichen Teil der Inselgruppe, vielleicht keine Weltklassewellen, doch eindeutig leistbarer als die anderen Inseln - dort wollten wir unbedingt hin. Noch nie von dieser Insel gehört? Wir auch nicht. Und schon ging es weiter mit der Planung: E-Mails schreiben, Flüge suchen, im Zeitplan bleiben.

Nach zwei Wochen Inselleben am anderen Ende der Welt war es nur noch ein logischer Katzensprung nach Hawaii, Oahu. Unsere dortige Ankunft fiel denkbar ungünstig auf den Monat Juli, Amerikas Hauptreisezeit neben Weihnachten. Außerdem ist der vierte Juli Pearl Harbour Gedenktag und aus Angst vor völlig überfüllten Stränden planten wir gleich nach fünf Tagen unseren Weiterflug auf eine Nachbarinsel. Wir entschieden uns für die Garteninsel Kauai.

Als nächsten Stopp hatten wir lange Mexiko auf unserer Reiseliste. Doch irgendwann wurde es aus Budgetgründen gegen Nicaragua ausgetauscht.

Sobald wir uns für Gegenden und Orte entschieden hatten, nahmen wir Kontakt mit Hotels, Surfcamps und Tourveranstaltern auf. Somit wussten wir vorab, wo wir wohnen würden, welche Touren vor Ort geplant waren und wie es mit den durchschnittlichen Lebenshaltungskosten im jeweiligen Land aussah. So hatten wir innerhalb von einem Monat die Planung und ungefähren Kosten für die gesamte Reise, nämlich geschätzte 10.000,- Euro pro Person, fertig.

Die letzten Wochen vor der Abreise

Nachdem wir die Reise fixiert hatten, informierten wir sofort unsere Familien über diese unglaublichen Pläne. Sie waren begeistert, doch konnten sie uns nur minimal bei der Umsetzung helfen. Unsere Wohnsitze lagen zu weit auseinander, um sich während der langen Zeit um die Blumen kümmern zu können. Daher sollte unser Nachbar unser wichtigster Verbündeter werden.

Er wohnte schon ewig bei uns im Haus und wir würden ihn nur noch fragen müssen. Er war zwar viel unterwegs, doch wir hatten uns schon öfters nett unterhalten. Eigentlich regelmäßig, bis zu dem Tag, an dem wir unsere Weltreise beschlossen hatten. Daraufhin war kein Nachbar mehr weit und breit zu sehen. Manchmal, spät abends, hörte ich Musik, wollte aber so spät nicht mehr stören. Irgendwann beschlossen wir einen Zettel an seine Tür zu hängen. Noch am gleichen Abend kam er uns besuchen und wir tauschten die aufregenden News aus. Gerne würde er unser Projekt unterstützen. Und als ich später zu ihm sagte: „Wir wollten dich schon viel früher informieren, haben dich aber nie angetroffen“, meinte er nur: „Wieso? Erst letzte Woche hat mir Wolfi doch ein Paket vorbeigebracht.“ Aha, auf meinen Reisepartner war also Verlass. Wolfi meinte dazu nur: „Die Weltreise hatte ich in dem Moment einfach vergessen.“

Jetzt hatten wir also jemanden gefunden, der unsere Wohnung versorgen würde. Mein Bruder übernahm mittels Nachsendeauftrag unsere Post, eine Freundin kriegte den Ersatzschlüssel für die Wohnung und das Auto, den Wasserhahn würden wir abdrehen und natürlich meldeten

wir die GIS ab. Drei Monate würden wir sicher keine TV-Gebühren in Abwesenheit zahlen.

Unser Flughafentransport wurde auch noch viel diskutiert, denn wer würde für uns schon gerne um 04:00 h morgens aufstehen. Einer unserer vielen hilfsbereiten Freunde erklärte sich gleich dafür bereit. Jedoch war die einzige Voraussetzung, dass wir vorab ausprobieren würden, ob und wie er unser Übergepäck (= Boardbag) im Auto sichern konnte. Er hatte nach jahrelangem Dienst bei der freiwilligen Feuerwehr einfach schon zu viele Unfälle gesehen und wollte auf Nummer sicher gehen. Eines vorweg - wir schafften es unfallfrei zum Flughafen. Nun war wirklich alles perfekt organisiert. Wir gingen nur noch zur Arbeit und zählten die Tage bis zum Beginn unserer Auszeit.

Zwei Wochen vor unserem Abflug fuhren wir nach Oberösterreich, wo wir Ostern mit unserer Familie und Freunden verbrachten. Das Wochenende verlief toll und alle waren aufgeregt wegen unserer Reise. Einige Verwandte waren etwas besorgt und hörten sich wie das Auswärtige Amt persönlich an. Die meisten Bedenken betrafen die Themen Sicherheit und Gesundheit während der Reise. Wir fuhren ja auch in Länder wie Nicaragua mit bedenklicher Sicherheitslage.

Klar fühlten wir uns in Österreich am Sichersten, doch dann passierte uns diese unglaubliche Geschichte: Noch am gleichen Abend wurden Wolfi in einer Linzer Bar 50 Euro aus der Jackentasche gestohlen. Wir waren nur dankbar, dass seine Kredit- und Bankomatkarten noch da waren, denn das hätte uns so kurz vor der Reise noch gefehlt. Und wäre das alleine nicht schon schlimm genug, so ging unsere Pechsträhne gleich am nächsten Tag weiter. Da aßen wir auf der Rückfahrt von Oberösterreich in einem bekannten Restaurant zu Mittag. Weil Ostern war, bestellten wir

gemeinsam Lammragout. Fröhlich setzten wir unsere Heimfahrt fort und wollten den Abend eigentlich gemütlich auf der Couch ausklingen lassen. Doch diese Idee hatten wir ohne Lammragout gemacht und das Wochenende endete mit einer massiven Lebensmittelvergiftung bei uns beiden.

Ausgeraubt und völlig erledigt von der harten Nacht lagen wir also an jenem Ostermontag im Bett und ich fragte Wolfi nur: „Davor haben uns doch alle im Hinblick auf unsere Reise gewarnt - aber seit wann ist es in Österreich so gefährlich?“ Meiner Meinung nach waren diese zwei Erlebnisse das beste Beispiel dafür, dass immer und überall etwas passieren kann. Und zwar auch im schönen Österreich, und ganz ohne Warnung durch das Bundesministerium.

Nach der Lebensmittelvergiftung war ich eine Woche ziemlich geschwächt, schaffte nur Arbeiten und Essen, aber keine weitere Reiseplanung, und auch an Kofferpacken war nicht zu denken. Deshalb blieb wirklich alles bis zum letzten Wochenende liegen. Zum Glück sah unsere Planung vor, mit wenig Gepäck zu reisen. Den größten Teil unseres Reisegepäcks nahm unsere Reiseapotheke ein, etwas übertrieben vielleicht, denn wir waren derart gut ausgestattet, dass wir auch als Ärzte ohne Grenzen hätten arbeiten können.

Nachdem wir über die Tage sämtliche Utensilien auf der Couch gelagert hatten, verbrachten wir das letzte Wochenende endlich mit dem Einpacken. Wir versuchten möglichst leicht zu reisen, denn immerhin würden wir alles selbst tragen müssen. Zum ersten Mal würde ich das iPad als Buchersatz ausprobieren und somit ordentlich an Gewicht einsparen können.

Den ganzen Abend lief es richtig gut, bis zu dem Moment als Wolfi Samstagabend nochmals ordentlich am Reißverschluss unseres Boardbags an- und diesen auch gleichzeitig ausriss. Uns traf beinahe synchron sprichwörtlich der Schlag, denn fünf Tage vor unserem Abflug war es einfach unmöglich, einen neuen Boardbag in Österreich, einem Land ohne Wellen und Meer, zu bekommen! Wolfi verfiel sofort in Schockstarre und ging wortlos schlafen, so bestürzt war er. Bei mir hingegen war an Schlaf nicht zu denken, ich brauchte eine Lösung für unser Problem. Internet sei Dank, mit etwas Recherche entdeckte ich mit dem Stichwort „Reißverschluss reparieren“ ein Video zu genau unserer Situation und werkte mit Schere und Zwirn bis ich den Bag notdürftig repariert hatte.

Vier Tage vor Abflug war unser Gepäck für 13 Wochen fertig:
Ein Boardbag mit zwei Surfboards und Schnorchelausrüstung, zirka 20 kg.

Ein großer Rucksack mit Reiseapotheke, Kleidung und Sonnencremen.

Als Handgepäck eine Umhängetasche und ein kleiner Rucksack - voll mit Kamera, iPad, elektronischem Equipment, Sudoku, Reiseroute, Pass, Geld und anderen Kleinigkeiten wie einer Reisezahnbürste.

Die letzten Tage vergingen sehr schnell. Kühlschranks und Tiefkühler abtauen und putzen, nochmals mit unserem Nachbarn Einzelheiten besprechen, die Familien anrufen und uns für lange Zeit verabschieden.

Unsere Wohnungsschlüssel waren noch ein besonderes Thema. Keinesfalls wollten wir diese auf die Reise mitnehmen. Somit wurde mit unserem Nachbarn vereinbart, dass wir ihm den einen Schlüssel um vier Uhr morgens vor die Tür legen würden. Den zweiten Schlüssel würde unser Flughafentransport bei unserer Freundin vorbei fahren.

INDONESIEN

Der erste Flug

01. Mai: Wien - Amsterdam - Denpasar - Ostjava Erster Mai 2014: Und dann ging die Reise los!

Um vier Uhr morgens aufzuwachen, fühlte sich leider gar nicht nach Urlaub an. Schlaftrunken trafen wir die letzten Vorbereitungen und Wolfi sperrte den Wasserhahn und die Tür ab. Im Dunkeln beluden wir das Auto unseres Freundes, der zum Glück nicht verschlafen hatte, und wir fuhren zum Flughafen Wien. Zum Glück merkten wir dort gleich bei der Ankunft: Keiner von uns beiden hatte seinen Schlüssel bei unserem Nachbarn hinterlegt! Wir waren einfach wie jeden Tag damit zur Tür hinausgegangen! Unser Freund verabschiedete uns, fuhr zurück und hinterlegte den Schlüssel. Um diese Uhrzeit sind meinerseits auch einfach keine Höchstleistungen erwartbar. Unser nächstes Highlight hatten wir kurz darauf am Flughafen. Zum ersten Mal hatten wir uns, zur Thrombose-Vorbeugung für Langstreckenflüge, blutverdünnendes Tomatenextrakt in Kapselform gekauft. Eine gute Idee, aber früh morgens an diesem Tag waren die Tabletten einfach nicht mehr auffindbar, selbst nachdem ich das gesamte Handgepäck ausgeräumt hatte. Da ich für das Handgepäck verantwortlich war, kriegte Wolfi praktisch schon vor dem Betreten des ersten Flugzeuges seinen ersten (Thrombose-)Anfall, um mir den Ernst der Lage bewusst zu machen. Nach dem Schlüssel frühmorgens war das nun schon mein zweiter Fehler am Tag eins der Reise und wir hatten Österreich noch nicht einmal verlassen. Ich liebe Wolfi und solche theatralischen Momente, denn immerhin hatten wir zuvor jahrelang alle Langstreckenflüge ohne Tabletten und auch ohne Thrombose geschafft. Die Tabletten fanden sich später übrigens gut verpackt in